

EISHALLE DEUTWEG

MONTY ROBERTS: Der Pferdeflüsterer ist morgen zu Gast in Winterthur **SEITE 9**

KELLERTHEATER

ENIGMA: Zwei Männer sind verbunden – durch eine geheimnisvolle Frau **SEITE 10**



THEATER AM GLEIS

MUSICA APERTA: Ein Programm gänzlich ohne jeglichen Kitsch **SEITE 10**

Wiedersehen mit Verstorbenen

An der «Open Spirit»-Tagung im Kirchgemeindehaus Liebestrasse waren nicht nur wallende Gewänder und lange Bärte zu sehen. Manche erblickten auch tote Grossväter oder Mütter.

«Ich spüre einen Vater», sagt Nicole Dommann ins Mikrofon. Sie steht auf der Bühne im Kirchgemeindehaus Liebestrasse, blickt auf den Boden. Die rund hundert Leute im Publikum hören ihr gebannt zu. Sie wendet den Kopf zur Seite, scheint auf jemanden zu hören. «Er war sehr oft von seiner Familie getrennt, aus beruflichen Gründen.» Blickt ins Publikum: «Kann das jemand verstehen?» Niemand meldet sich. «Ich habe das Gefühl, als ob er im Süden aufgewachsen und in die Schweiz immigriert sei», fährt Medium Dommann fort. Jetzt meldet sich eine Frau. «Das könnte mein Grossvater sein», sagt sie. «Okay, dann habe ich mich in der Generation vertan», erklärt Dommann. Doch dann meldet sich noch eine zweite Frau. «Das trifft auf meinen Vater zu. Er ist als junger Mann in die Schweiz gekommen.»

«Er war ein aufrechter Mann, aber eher unbeherrscht. Als Kind hatten Sie oft Angst vor ihm», beschreibt das Medium weiter. Von der Abwesenheit des Vaters ist keine Rede mehr – Medium und die Frau im Publikum sind überzeugt, sich gefunden zu haben. Jetzt überbringt das Medium der überwältigten Frau die «Botschaft» ihres Vaters: «Er umarmt Sie. Und er möchte, dass Sie ein anderes Bild von ihm aufbauen können.»

In Trance Tote gezeichnet

Die «Jenseitskontakte» nahmen an der gestrigen «Open Spirit-Tagung für spirituelle Medialität und geistiges Heilen» einen wichtigen Teil ein. Der Ansturm war gross: Laut Angaben der Organisatoren waren rund 450 Leute dabei. Organisator ist das «Open Spirit Network», eine 2009 gegründete Non-Profit-Organisation. Und wer hat an der Tagung eigentlich als Medium gearbeitet? Hannes Guggenbühl, Ko-Organisator der Tagung, sagt dazu: «Es sind einfach hochsensible Menschen, die meistens zurückgezogen leben.» Guggenbühl, von Beruf eigentlich Gärtnermeister, sagt von sich, dass er seine seherischen Begabungen schon in der Schule bemerkt habe, als er jeweils die Lösung der Rechenaufgabe



Das Medium Lis-Barbara Klaus zeichnet eine verstorbene Person, die an eine im Saal anwesende Person eine «Botschaft» übermitteln wollte. Bilder: Heinz Diener

schon gewusst habe, als der Lehrer die Aufgabe noch gar nicht auf die Wandtafel geschrieben habe. «Ich habe diese Fähigkeit lange für mich behalten.»

«Ich fühle mich total leer»

So ist natürlich auch Guggenbühl als Medium tätig, und zwar am Nachmittag, als drei Medien auf der Bühne Porträts von Verstorbenen zeichnen. Die Zeichnungen werden mittels Beamer auf eine Leinwand projiziert. Während Ko-Organisator Wolfgang Weber meditative Gesänge anstimmt, zeichnet sich Guggenbühl in Trance. Er hält die Augen geschlossen, die Hand führt den Stift derweil ruckartig übers Papier. «Ich fühle mich dabei total leer – jemand anders führt meine Hand», sagt er später dazu.

Auffallend ist, dass die Beschreibungen oft sehr allgemein sind. Man tastet sich langsam vor, das Medium stellt immer wieder die Frage: «Kann das jemand verstehen?» Guggenbühl erklärt: «Ich als Medium sehe mehr Dinge, als ich vor einem so grossen Publikum sagen darf.» Wenn es etwa zu Gewalt gekommen sei, müsse man vorsichtig sein. Wenn sich niemand auf eine Beschreibung hin meldet – auch das kommt vor –, vermutet Guggenbühl, dass ein besonders heikler Fall dahinterstecken könnte. Dann wird darauf hingewiesen, dass man sich nach der Veranstaltung direkt beim Medium melden soll.

«Irren ist menschlich»

Es kommen Erklärungen, wenn jemand der Vision widerspricht. So, als ein Medium eigentlich den Partner einer Anwesenden beschreibt. Als eine Frau aus dem Publikum sich angesprochen fühlt, dann jedoch sagt, der Mann sei ihr Vater gewesen, wird trotzdem weitergefahren – schliesslich sei die Mutter so alt, dass das Sterben auch bei ihr ein Thema sei und der tote Mann sich nun wieder stärker als Ehemann fühle. Überhaupt gelte auch bei einem Medium «Irren ist menschlich», wie Moderator Christoph Bürer sagt. «Die grauen Haare einer Grossmutter können als weiss beschrieben werden, wenn sie dem Medium in einem hellen Licht erscheint.»

Nun, nach der ersten «Open-Spirit»-Tagung, zieht Guggenbühl ein positives Fazit. Er plant sogar bereits die nächste Tagung – wenn möglich in einem Jahr wieder im Kirchgemeindehaus Liebestrasse. Dann wird es also wieder heissen: «Kann das jemand verstehen?»

KATHARINA BAUMANN

NACHGEFRAGT



Hanspeter Ruch
Fachpsychologe und
Psychotherapeut

«Kein Medium sagt, dass es einem Toten schlecht geht»

An der «Open Spirit»-Tagung haben Medien «Botschaften» von verstorbenen Personen übermittelt. Warum stossen solche Veranstaltungen immer wieder auf grosses Interesse?

Das hat mit unserem Zeitgeist zu tun. Wir müssen funktionieren, haben viel Stress, das Leben erscheint vielen als sinnentleert. Alles, was dem Dasein Sinn gibt, zieht uns an. Darüber hinaus hat alles Exotische eine grosse Anziehungskraft.

Gibt es Leute, die besonders empfänglich sind für derartige Anlässe?

Mit sozialem Status hat das nichts zu tun, denn diese Anlässe sprechen die emotionale Ebene an, etwa, wenn Menschen mit ihren verstorbenen Eltern etwas klären wollen. Für sie ist eine solche Tagung eine Möglichkeit, etwas nachzuholen, das sie zu Lebzeiten der Eltern nicht tun konnten oder wollten.

Trifft man dort also vor allem Menschen an, die den Tod eines Nahestehenden nicht verkraften können?

Ein Medium kann Trost spenden und die Menschen beruhigen. Bei solchen Übermittlungen heisst es ja nie, dass es jemandem im Jenseits schlecht geht. Dieser Trost entbindet uns aber nicht davon, wichtige Dinge im Diesseits zu klären.

Warum sind die Menschen bereit, zu glauben, dass Medien den Kontakt zu Verstorbenen herstellen können?

Das ist eine Frage des Glaubens. Ich selbst sehe das sehr kritisch. Im Moment der Übermittlung solcher Botschaften ist ein Medium eine sehr wichtige Person – bedeutender als sonst. Es gibt keine Kriterien, die ein gutes von einem schlechten Medium unterscheiden.

Können sich solche «Jenseitskontakte» auch schädlich auswirken?

Wer in sich ruht, kann entspannt an eine solche Sache herangehen. Wenn wir geschwächt sind, kann uns eine solche Begegnung aber verunsichern.

INTERVIEW: ba

Nach Parkieren rollte Auto davon

Über das Wochenende haben sich auf den Winterthurer Strassen zwei Verkehrsunfälle ereignet. Am Freitag fuhr ein 28-jähriger Autolenker um 22.22 Uhr auf dem Unteren Deutweg Richtung Zwingliplatz. Dort gewährte er einer 21-jährigen PW-Lenkerin, die stadtauswärts auf der Tössalstrasse fuhr, den Vortritt nicht. Beide Fahrzeuge mussten abgeschleppt werden. Es entstand Sachschaden von über 10000 Franken. Am Samstag um 12.10 Uhr stellte ein 18-jähriger sein Auto beim Bahnhof Töss ab. Da er das Auto schlecht sicherte, rollte es rückwärts und prallte in einen anderen Wagen, in dem ein 19-jähriger Lenker sass und wartete. Der Sachschaden belief sich auf rund 3000 Franken. (red)

Statt zum TCS an den Tourismus-Schalter

Die lokale TCS-Geschäftsstelle ist zu. Teilersatz bietet Winterthur Tourismus.

Das sorgte an der Generalversammlung für Diskussionen.

Noch im Jahr 2008 hatte die regionale Geschäftsstelle der TCS-Gruppe Winterthur in den Räumen des ehemaligen Talgarten-Kinos brandneue Räume bezogen. Mitten in der Stadt konnte man dort Vignetten für Autobahnen im Ausland und Strassenkarten kaufen, Ferien buchen, Versicherungen abschliessen und sich für die Vereinsanlässe der hiesigen TCS-Gruppe anmelden. Damit ist jedoch Schluss: Die Geschäftsstelle ist mittlerweile auf Anordnung

der Genfer TCS-Zentrale geschlossen worden. Dies ärgert viele langjährige Winterthurer Mitglieder, an der kürzlich durchgeführten Generalversammlung taten sie ihren Unmut kund.

Vorstand sorgt für Ersatz

Verschiedene Redner monierten, dass mit der Schliessung Leistungen abgebaut würden, der Mitgliederbeitrag aber trotzdem gleich hoch bleibe. Zudem verliere der hiesige Ableger des Clubs die bewährte Anlaufstelle. Ein Mitarbeiter der nationalen TCS-Zentrale beschwichigte und erklärte, dass man sich in Genf überlege, in irgendeiner Form ein regionales Netz von TCS-Schaltern aufrechtzuerhalten. Beschlossen sei aber noch nichts.

Statt auf diesen Entscheid zu warten, hat die Winterthurer TCS-Gruppe bereits selbst gehandelt: Der Vorstand organisierte eine Zusammenarbeit mit Winterthur Tourismus. An dessen Schaltern im Hauptbahnhof kann man sich nun für die Ausflüge und Kurse der hiesigen TCS-Gruppe anmelden. Zudem laufen Abklärungen mit der Zentrale in Genf, damit dort auch die verschiedenen TCS-Versicherungen und der Verkauf von Vignetten angeboten werden kann. «Wir können unseren Mitgliedern damit zwar kein vollwertiges, aber immerhin ein gutes Ersatzmodell anbieten», sagt Vizepräsident Heinrich Weber. Er verstehe den Ärger, «denn die Geschäftsstelle hatte für langjährige

Mitglieder einen hohen Stellenwert». Allerdings gibt er zu bedenken, dass die lokalen Büros in Zeiten, in denen viele Geschäfte vor allem per Internet abgewickelt werden können, auch mit hohen Kosten verbunden seien.

Ähnlich argumentiert man auch bei der Zentrale des Touring Clubs. Die Geschäftsstellen würden immer weniger besucht, schrieb der TCS Schweiz in der Mitteilung, in der er den Schliessungsentscheid verbreitete. Gleichzeitig kündete der Club an, seine Reiseparte an Kuoni zu übergeben – die Buchung von Reisen hatte ebenfalls zu den Kernaufgaben der Geschäftsstellen gehört. Mit der Schliessung der Büros wurden in der ganzen Schweiz rund 150 Stellen gestrichen. (bee)